

MAC P. LORNE



DAS
BANNER
DES LÖWEN

Ein Robin-Hood-Roman

KNAUR *

Mac P. Lorne

Das Banner des Löwen

Die Robin-Hood-Reihe

Über dieses Buch

Der vierte Band der beliebten Robin-Hood-Serie vom erfolgreichsten Experten für historische Abenteuer. Dem ehemaligen König der Diebe ist auch im Jahre 1218 kein beschauliches Leben vergönnt: Kaum aus England auf sein Landgut in der Gascogne zurückgekehrt, wird Robin Hood Zeuge, wie die Schergen Simon de Montforts ein Dorf niederbrennen. Im Auftrag des Papstes befiehlt de Montfort den Kreuzzug gegen die Katharer, der mit äußerster Brutalität geführt wird – und mehr als ein politisches Ziel verfolgt. Gemeinsam mit seiner Frau Marian, seinem Freund Charles d'Artagnan und den alten Gefährten aus dem Sherwood Forest stellt Robin Hood sich erneut auf die Seite der Verfolgten.

Nach »Das Herz des Löwen«, »Das Blut des Löwen« und »Die Pranken des Löwen« der vierte Band in der erfolgreichen historischen Serie um den König der Diebe Robin Hood.

Inhaltsübersicht

Widmung

Karte 1

Karte 2

Wappen

Personenregister

Prolog

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

12. Kapitel

Epilog

Historische Anmerkungen des Autors

Zeittafel

Glossar

Bibliografie

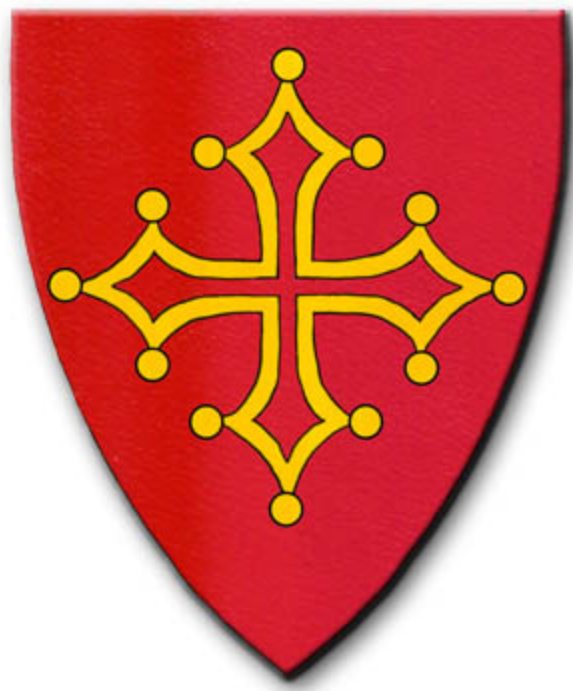
*Für Gerlind und Arnulf, die mir das für mich Wichtigste
geschenkt haben.*



Westfrankreich um 1220



Okzitanien um 1225



Personenregister

(historische Personen sind mit einem * gekennzeichnet)

Die Engländer

Robert Fitzooth, auch Robert von Loxley, später Robin Hood – geb. 1160 in Loxley, gest. 1247 in Kirklees Priory, seit Oktober 1190 Sir Robert von Loxley, seit August 1192 Earl von Huntingdon

Marian Leaford – seine Frau, geb. 1165 in Fenwick, gest. 1243 in der Gascogne

Fulke* – Sohn von Richard Löwenherz und Joan de Saint-Pol (Existenz spekulativ), Ziehsohn von Robin Hood und Marian Leaford

Blanche, seine Gemahlin, Nichte von William Marshal Little John, Will Scarlet, Much Millerson, Alan a Dale, Bruder Tuck – Gefährten von Robin Hood

Richard Plantagenet*, Bruder von Henry III., später römisch-deutscher König – geb. 05.01.1209, gest. 02.04.1272

William Plantagenet*, genannt »Longsword« – Halbbruder von Richard und John, geb. um 1170, gest. 07.03.1226

Walter Marshal* – Sohn von William Marshal, 5. Earl von Pembroke, geb. 1196, gest. 24.11.1245

Berengaria von Navarra* – Witwe von Richard Löwenherz, geb. um 1167, gest. 1230 in Le Mans

Die Franzosen/Gascogner

Philipp II.* – seit 1188 König von Frankreich, ehemaliger Freund, später Feind Richards I., geb. 1165, gest. 1223

Prinz Louis* – sein Sohn, ab 1223 König von Frankreich, geb. 05.09.1187, gest. 08.11.1226

Blanka von Kastilien* – seine Frau, geb. 1188, gest. 27.11.1252

Romano Bonaventura* – vermutlich ihr Liebhaber, Kardinal und päpstlicher Legat für Frankreich, gest. 20.02.1243

Raimund VI.* – Graf von Toulouse, Schutzherr der Katharer, geb. 1156, gest. 1222

Raimund VII.* – sein Sohn, letzter Graf von Toulouse aus dem Geschlecht der Raimundiner, geb. 1197, gest. 1249

Simon de Montfort* – Anführer des von Papst Innozenz III. initiierten Kreuzzuges gegen die Katharer, der die Eroberung des Languedoc zum Ziele hatte, geb. um 1160, gest. 25.06.1218

Amaury de Montfort* – sein Sohn und Erbe, geb. 1195,
gest. 1241

Guido de Montfort* – sein Bruder und Stellvertreter, geb.
vor 1170, gest. 31.01.1228

Folquet de Marselha* – geb. um 1150, zuerst
Troubadour, von 1206 bis zu seinem Tod 1231 Bischof
von Toulouse und Verfolger der Katharer

Dominikus – Gründer des später nach ihm benannten
Predigerordens, der zuerst durch das Wort, später
über Jahrhunderte durch Feuer und Schwert
versuchte, jede Art von Häresie oder das, was die
Inquisition und der Klerus dafür hielten, auszurotten,
geb. um 1170, gest. 06.08.1221

Peter Mauclerc* – Herzog der Bretagne und Earl von
Richmond, geb. 1191, gest. 06.07.1250

Graf Theobald von Champagne* – später König von
Navarra, geb. 30.05.1201, gest. 08.07.1253

Graf Hugo von Lusignan* – Stiefvater von Prinz Richard,
geb. um 1200, gest. 05.06.1249

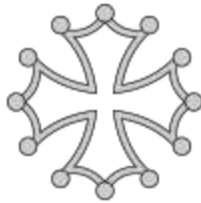
Isabella von Angoulême* – seine Gemahlin, Mutter von
König Henry III. und Prinz Richard, geb. um 1188,
gest. 04.06.1246

Charles d'Artagnan – Herr auf Castelmore, Freund von
Robin und Marian

Jean und Francois d'Artagnan – seine Söhne, Letzterer
Steward auf Château de Lisse

Prolog

Paris, April 1216



König Philipp II. von Frankreich, der seit seinem Sieg bei Bouvines über das Heer des deutschen Kaisers Otto IV. und der Niederlage des englischen Königs John, neuerdings nicht mehr Johann Ohneland, sondern immer öfter König Weichschwert genannt, den Beinamen Augustus führte, blickte auf den vor ihm knienden Mann herab. Sollte durch diesen sein größter Traum womöglich tatsächlich wahr werden?

Simon de Montfort führte seit sieben Jahren den Kreuzzug gegen die ketzerischen Katharer, nach ihrem Stammsitz, der Stadt Albi, auch Albigenser genannt, im Süden des Landes an. Nun war er gekommen, um das Herzogtum Narbonne, die Grafschaft Toulouse sowie die Vizegrafschaften Béziers und Carcassonne, die seit Menschengedenken weitgehend unabhängig von der Krone gewesen waren, dem König von Frankreich zu Füßen zu

legen. Dafür erhoffte er sich seine Legitimierung als Graf von Toulouse und die Rückgabe der eroberten Gebiete an ihn als Kronlehen. Wahrlich nicht viel, bedachte man, dass Philipp, außer seiner Ritterschaft zu gestatten, sich am Kreuzzug zu beteiligen, keinen Finger gerührt hatte, um ihn dabei zu unterstützen, diese Häretiker und vor allem den sie unterstützenden Adel in Okzitanien, der Provence und dem Languedoc zu unterwerfen. Doch nun war es nahezu vollständig gelungen, die Katharer zu vernichten und die alten Herren zu vertreiben oder gefangen zu nehmen. Graf Raimund VI., der über dieses reiche Land geherrscht hatte, und sein Sohn waren nach England geflohen. Mit den letzten Widerstandsnestern, da war sich der von seiner heiligen Mission überzeugte Kreuzritter sicher, würde man auch bald fertigwerden. Da konnte er doch wohl davon ausgehen, dass ihm dieses große Fürstentum, welches im Süden an Aragon, im Osten an das Deutsche Reich und im Westen an Aquitanien grenzte und das er in zähem Ringen über Jahre erobert hatte, als erbliches Lehen zugesprochen wurde. Noch dazu, wo er sich als Vasall des französischen Königs sah und die Lehnspflicht im Gegensatz zu den Raimundinern durchaus ernst nahm.

Philipp war sich da allerdings nicht so sicher. Machte er womöglich den Bock zum Gärtner, entsprach er dem Verlangen de Montforts? Bisher hatten sich die Grafen von Toulouse jedenfalls immer dem Herrschaftsanspruch der

Krone widersetzt. So war Frankreich in der Vergangenheit der direkte Zugang zum Mittelmeer verwehrt und es dadurch vom einträglichen Handel mit den Seerepubliken Venedig, Genua und Pisa nahezu ausgeschlossen gewesen. Selbst für Kreuzzüge ins Heilige Land mussten die Truppen eine Durchmarscherlaubnis entweder des deutschen Kaisers oder der Raimundiner einholen, die einzig von deren gutem Willen abhing. Das würde sich natürlich alles ändern, wäre die Grafschaft Toulouse ein Kronlehen und erstreckte sich das Herrschaftsgebiet des französischen Königs zukünftig von der ehemals kleinen Île-de-France bis an die Gestade von Atlantik und Mare Nostrum.

Philipp selbst hatte nach dem Tod von Richard Löwenherz dessen Bruder John weite Teile des ehemaligen, großen Angevinischen Reiches abgenommen. Nur ganz im Süden Frankreichs gehörten noch Teile Aquitaniens und die Gascogne zu den Ländereien des englischen Königs. Die Grafschaft Toulouse würde seinen Besitz natürlich wunderbar abrunden und ein Einfallstor in die den Plantagenets verbliebene Provinz abgeben. Obwohl – vielleicht bekam man sie ja ohne Kampf übereignet, denn sein Sohn Louis war gerade dabei, ein Heer für eine Invasion Englands an der Küste zu versammeln. Einige abtrünnige Barone auf der Insel hatten ihn gerufen und ihm Johns Krone angeboten. Er, Philipp, hielt das Unternehmen zwar für wenig aussichtsreich, und außerdem hatte der Papst es verboten, doch letztlich

konnte man nie wissen, wie ein solches Abenteuer ausging und ob nicht womöglich bald Frankreich und England unter einem Herrscher vereint waren. Die nächste Zeit würde jedenfalls recht kurzweilig werden, und der französische König war auf Gottes weisen Ratschluss wirklich gespannt.

»Seid Ihr bereit, Simon, Herr über Montfort und Earl von Leicester, die durch Euch und Eure Mannen von den abtrünnigen Häretikern, die sich von unserer heiligen Mutter Kirche abgewandt haben und Irrlehren folgen, eroberten Gebiete der Krone Frankreichs zu übereignen?«

Philipp war sich durchaus bewusst, dass Teile der besetzten Gebiete, wie etwa Carcassonne und Béziers, zur Krone Aragon gehörten und weder er noch Montfort Rechte darauf besaßen. Doch wenn einem diese reichen Ländereien mit ihren wehrhaften Städten auf einem Silbertablett dargereicht wurden, wer konnte da schon widerstehen?

»Das bin ich, mein König. Bereits jetzt gilt in den unterworfenen Provinzen das Recht der Île-de-France. In den Statuten von Pamiers habe ich verfügt, dass nur noch Eure königlichen Erlasse anzuwenden sind, und okzitanisches Gesetze für ungültig erklärt. Auf zwanzig Jahre darf kein toulousianischer Ritter Waffen tragen und keine Frau, kein Mädchen von Adel einen Einheimischen heiraten. Ausschließlich Vermählungen mit französischen Edelleuten sind ihnen erlaubt. Das neue Erbrecht wird dafür sorgen, dass bald nur noch Euch lehnspflichtige

Adelige über die südlichen Ländereien gebieten und dem Ketzertum dort ein für alle Mal die Grundlage entzogen wird. Die okzitanische Sprache ist verboten worden, und es darf in den Kirchen, vor Gericht, bei Amtshandlungen und in Dokumenten nur noch die französische verwendet werden. In Eure Hände lege ich das Schicksal des Landes und seiner Menschen. Wir, die wir vom Heiligen Vater beauftragt wurden, die Ketzer zum einzig wahren Glauben zurückzuführen, werden nicht ruhen, bis auch der Letzte von ihnen bekehrt oder im läuternden Feuer verbrannt ist. Das Land überantworten wir Eurer Gnade und Weisheit und schwören Euch als Eure Vasallen ewige Treue.«

Die Augen des fanatischen Kreuzritters funkelten wie im Fieber. Immer wieder packte ihn nach erfolgreicher Einnahme einer Stadt oder eines festen Platzes der Blutrausch, und Tausende und Abertausende waren bereits seinem religiösen Wahn zum Opfer gefallen. Dafür lebte er, das war sein ganzes Streben, und als bestätigter Graf von Toulouse würde er nach der kirchlichen bald auch noch über die weltliche Autorität verfügen, die ihm bisher gefehlt hatte.

Philipp hatte nun keine Zweifel mehr. Wenn ihm die wohlhabenden Provinzen im Süden wie ein reifer Apfel in den Schoß fielen, konnte er seine ganzen Kräfte darauf verwenden, die letzten Ländereien der Plantagenets seinem Reich einzuverleiben, das dann von den Pyrenäen

bis zur britischen See, vom Mittelmeer bis nach Flandern reichen würde.

Er selbst hatte die Aufforderung des Heiligen Vaters, den Kreuzzug gegen die Katharer anzuführen, mit der Begründung abgelehnt, dass er zwei mächtige Löwen an seinen Flanken hatte, die nur darauf warteten, Frankreich zu zerreißen. Er meinte damit damals den deutschen Kaiser Otto und den englischen König Richard. Doch den Ersten hatte er vernichtend geschlagen, und Letzterer war zu seiner großen Freude bei einer völlig unsinnigen Belagerung von einem Armbrustbolzen verwundet worden und kurz darauf verstorben. Mit dessen Bruder John hatte er wesentlich weniger Probleme. Es sprach also aus Philipps Sicht eigentlich nichts dagegen, sich nun selbst an dem Kreuzzug zu beteiligen. Aber warum sollte er das tun, wenn er doch die Früchte auch so und ohne Anstrengung ernten konnte?

»Dann legt Eure Hände in die meinen, Simon de Montfort, und nehmt aus ihnen die Grafschaft Toulouse sowie die Vizegrafschaften Béziers und Carcassonne als erbliche Lehen der Krone Frankreichs entgegen«, sagte der französische König zu dem vor ihm Knienden und verschenkte damit Territorien, die ihm gar nicht gehörten. »Des Weiteren gestatten wir Euch, den Titel eines Herzogs von Narbonne zu führen, auch wenn die Stadt weiterhin dem Erzbischof unterstehen soll. In Eurem Kampf gegen die Katharer und andere Feinde werden wir Euch als Euer

Lehnsherr von nun an unterstützen, soweit es in unserer Macht steht. Erhebt Euch und gebt mir den Bruderkuss, Graf von Toulouse.«

Unter dem Jubel des versammelten Hofes richtete sich der hagere, asketische Kreuzfahrer auf und küsste den König, wie es der Brauch war, auf den Mund. In dem Moment war er am Ziel seines lebenslangen Hoffens und Sehns nach angekommen. Endlich konnte er sich nach allen geltenden Gesetzen als rechtmäßiger Eigentümer der eroberten Gebiete betrachten! Unzählige Menschen hatten er und seine Glaubensbrüder im Namen des Herrn abgeschlachtet, verbrennen lassen, aus ihrer Heimat vertrieben, um es zu erreichen! Der Aufruf von Papst Innozenz zum Kreuzzug gegen die Katharer, die die Autorität des Heiligen Vaters und damit der allein seligmachenden heiligen Mutter Kirche infrage stellten, sonst aber niemandem ein Leid taten, war ein Geschenk Gottes für den verarmten und in England enteigneten Baron gewesen. Wie bei allen Kreuzzügen lockten Beute und Ländereien neben dem versprochenen Sündenablass. Und als er dann noch nach dem Rückzug der ranghöheren Adeligen, die vom Morden und Töten genug hatten, zum Anführer der päpstlich sanktionierten Eroberung Südostfrankreichs gewählt wurde, konnte er sein Glück kaum fassen.

Das Geschlecht der Raimundiner, das dieses Land seit mehr als dreihundertfünfzig Jahren beherrscht hatte, war

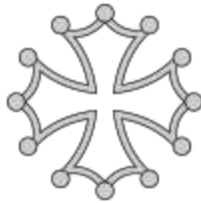
verjagt, exkommuniziert und enteignet worden, die überlebenden Ketzer zu ihren Glaubensbrüdern und -schwestern nach Aragon und Aquitanien geflohen. War das nicht ein willkommener Anlass, auch dort einzufallen und diesen letzten verbliebenen Rest des einstmals so mächtigen Angevinischen Reiches auf dem Boden Frankreichs zu unterwerfen? Ein solches Unternehmen stand schon seit Längerem auf der Agenda Simon de Montforts, und einen Teil davon, das Agenais und das Quercy, hatte er seiner Grafschaft bereits einverleibt. Beide Regionen waren Joan von England von ihrem Bruder Richard Löwenherz als Mitgift zugesprochen worden, als sie Raimund VI. von Toulouse ehelichte, und nach ihrem frühen Tod auf ihren gemeinsamen Sohn übergegangen. Aber was scherte das Simon de Montfort? Den Rest der englischen Besitzungen auf dem Kontinent zu erobern konnte auch nicht weiter schwierig sein, und König Philipp war sicherlich nicht abgeneigt, wenn man ihm die Arbeit abnahm.

Er, der neue Graf von Toulouse, würde beim abendlichen Festmahl gleich einmal mit seinem Lehnsherrn darüber sprechen. In einem, höchstens zwei Jahren, so dachte er, gehörten auch die Ländereien, auf die er jetzt sein Augenmerk richtete, ihm.

Simon de Montfort ahnte nicht, wie sehr er sich täuschen sollte.

1. Kapitel

Gasconne, Winter 1217/1218



Zwei Männer ritten neben einem von schweren Percherons gezogenen Fuhrwerk her. Der Wagen war mit Fässern voll beladen, und selbst die starken, von erfahrenen Fuhrknechten gelenkten Pferde hatten es nicht leicht, ihn durch die tiefen Furchen der winterlich aufgeweichten Straße zu ziehen, die von Saint-Émilion nach Süden zur Garonne führte. In der alten Stadt am Jakobsweg hatten Robin und sein alter Freund Charles d'Artagnan bei guten Bekannten wie dem Winzerpaar Vauthier Wein für das Weihnachtsfest und die leeren Keller von Château de Lisse und Castelmoré gekauft. Jetzt waren sie auf dem Rückweg, der Wagen erwartungsgemäß voller als geplant, und in die Diskussion über die Auseinandersetzung zwischen den Katharern und der katholischen Kirche vertieft, die das Land, ja selbst

Familien spaltete und so gut wie jeden betraf, der hier im Süden lebte.

»Charles, ich sage dir, wir werden uns nicht ewig heraushalten können. Ich habe in zwei Kreuzzügen gekämpft, aber keiner wurde derart gnadenlos geführt. Was Simon de Montfort seinen eigenen Landsleuten, noch dazu Christen, antut, ist einfach unvorstellbar! Das geht nun schon seit Jahren so. Was haben die Katharer ihm denn getan, und warum verfolgt die Kirche sie so unerbittlich? Ich bin wahrlich kein Theologe, aber so viel weiß ich aus meinen Gesprächen mit ihnen: Sie glauben an Gott, beten das Paternoster und hoffen auf Erlösung im Paradies. Das ist mehr, als ich von mir behaupten möchte. Kannst du mir erklären, was den Unterschied zur Lehre der angeblich allein selig machenden Kirche ausmacht und sie berechtigt, diese friedfertigen, arbeitsamen und fleißigen Menschen zu Tausenden abzuschlachten? Dass sie in ihrer Muttersprache predigen und bei ihnen Frauen Priester, wenn auch keine Bischöfe, sein dürfen, kann es ja wohl nicht sein, oder?«

»Robin, ich bin mit Sicherheit der Falsche, den du dazu befragst. Selbst unser Bischof findet nur fadenscheinige Ausreden, wenn ich von ihm wissen will, warum unsere Nachbarn, mit denen wir viele Jahre friedlich Tür an Tür zusammengelebt haben, plötzlich als Ketzer verteufelt und verbrannt werden. Es heißt, sie lehnen das Alte Testament ab und erkennen den Papst nicht als Stellvertreter Gottes

auf Erden an. Außerdem, so sagte der Prälat, würden sie bei ihren Gottesdiensten das Hinterteil einer Katze küssen, in deren Gestalt ihnen Luzifer erscheint. Aber das halte ich für groben Unfug. In Wahrheit ist es wohl eher so, dass sie keinen Kirchenzehnten abführen und ihre reichen Gemeinden die Begehrlichkeiten ihrer Feinde wecken. Es ist eine Schande, was man mit diesen armen Menschen in der Grafschaft Toulouse anstellt, seit Graf Raimund vertrieben worden ist. Wie man hört, sammelt er allerdings ein Heer und plant die Rückeroberung seines Landes. Unter ihm hatten die Katharer nichts auszustehen, denn uninteressierter an Glaubensfragen als er kann wohl kein Fürst sein. Ihm wäre es wahrscheinlich sogar gleich, wenn sie tatsächlich den Teufel anbeten würden. Hauptsache, sie beanstanden nicht seinen – nun, formulieren wir es einmal sehr höflich – lockeren Lebenswandel und spülen durch ihre Arbeit Geld in seine Kassen. Die meisten von ihnen sind ja Weber oder üben andere einträgliche Handwerke aus und haben damit der einst armen Grafschaft zu ungeahnter Blüte verholfen.«

»Unlängst hörte ich, sie sollen den Heiligen Gral auf ihrer festen Burg Montségur verstecken. König Richard hat im Heiligen Land danach suchen lassen, ihn aber nicht gefunden. Angeblich ist es der Kelch des Abendmahles, in dem dann das Blut Christi aufgefangen wurde, als er am Kreuz hing und der Römer ihm die Lanze in die Seite stieß.«

Der Gascogner winkte nur ab.

»Nichts als Ammenmärchen, um die Kreuzritter noch zusätzlich anzustacheln. Ein Goldpokal, besetzt mit riesigen Edelsteinen, soll das sein, und überall suchen sie danach. Du warst doch mit Löwenherz in Palästina. Hast du dort solche Gefäße im Besitz der einfachen Menschen gesehen?«

»Mit Sicherheit nicht! Vielleicht im Zelt Sultan Saladins, das mag sein, aber da habe ich auf andere Dinge achten müssen. Wenn Jesus, von Beruf Zimmermann und Sohn eines Zimmermanns, einen Becher hatte, dann war der sicherlich aus Holz. Aus einem Ölbaum geschnitzt oder gedrechselt, nehme ich bei der Gegend einmal an.«

»Schon allein für den Satz kannst du auf dem Scheiterhaufen landen. Es ist nämlich das Gleiche, was die Katharer behaupten. Sie sehen in Jesus Christus nicht Gottes Sohn, sondern einen Propheten, der sogar verheiratet war.«

»Mit Maria Magdalene, ich weiß. Das ist nun nicht wirklich neu, das hat mir schon als Kind meine Großmutter erzählt. Ich stand sogar vor dem angeblichen Grab Marias in der Kathedrale von Vézelay. Nur frage ich mich, wie auch beim Apostel Jacobus, der ja, wie die Kirche behauptet, in Santiago de Compostela begraben liegt – wie sind die beiden aus dem Heiligen Land zu ihren so weit entfernten letzten Ruhestätten gelangt?«

»Durch Wunder, wie sonst? Hinterfrage das bloß nicht! Habt ihr eigentlich auf Lisse auch Katharer aufgenommen? Meine Bauern verstecken mit Sicherheit etliche, denn sie sind ja miteinander versippt und verschwägert. Aber so genau will ich das gar nicht wissen.«

»Bei uns sind derart viele Flüchtlinge vorstellig geworden, dass Marian nicht mehr weiß, wohin mit ihnen. Einige ziehen ja nach einiger Zeit weiter zu Verwandten, aber andere haben wirklich alles verloren und konnten nichts als ihre bloße Haut retten. Familien werden getrennt, Müttern die Kinder aus den Armen gerissen, jeder, der Widerstand leistet oder dem man den uneingeschränkten Übertritt zum vermeintlich einzig wahren Glauben nicht abnimmt, umgebracht. Noch wagt sich Montfort mit seiner Mörderbande nicht auf angevinisches Gebiet. Doch ich frage mich, wie lange noch.«

»Die englische Garnison in Bordeaux ist jedenfalls viel zu schwach, um das zu verhindern. Meinst du, dass dein Sohn bei William Marshal etwas erreicht und der Regent im Namen des jungen Königs interveniert?«

»Fulke ist zum Weihnachtshof nach Westminster zurückgekehrt und wird das, was hier vor sich geht, natürlich zur Sprache bringen. Aber Marshal hat so kurz nach Beendigung des Bürgerkrieges bestimmt andere Probleme, als sich um die weit entfernte Gascogne zu kümmern. Außerdem wird er mit zunehmendem Alter

immer frommer und sprach sogar davon, auf seine alten Tage noch dem Templerorden beizutreten. Fällt Montfort bei uns ein, sind wir sicherlich auf uns selbst gestellt. Eher könnte man vielleicht König Sancho von Navarra zum Eingreifen bewegen. Schließlich hat Montfort seinen Kampfgenossen aus der Schlacht von Tolosa, König Peter von Aragon, vor Muret umgebracht. Sancho und Peter waren immerhin gute Freunde und über viele Jahre verbündet.«

»Meinen Lehnsherrn, Graf Géraud von Armagnac, habe ich sagen hören, dass er sich unterwerfen würde und bereit wäre, die Katharer zu verfolgen und auszuliefern, würden Montfort und der päpstliche Legat es von ihm verlangen. Ich wüsste wahrlich nicht, was ich dann tun sollte.«

»Deinem Gewissen folgen, Charles!«

»Du hast gut reden. Lisse ist ein Allod. Du bist niemandem untertan als dem englischen König und dein Sohn noch dazu dessen Erzieher. Aber ich würde alles verlieren, widersetzte ich mich meinem Lehnsherrn.«

»Wie man hört, hat Montfort alle Allods in der Grafschaft Toulouse eingezogen und die Besitzer enteignet oder günstigstenfalls zu Lehnsnehmern nach französischem Recht gemacht. Das wäre es dann mit meiner Unabhängigkeit, rückt er hier ein. Nein, nein, wir müssen das unter allen Umständen zu verhindern suchen. Er darf nie einen Fuß über die Garonne setzen, sonst sind wir verloren. Marian könnte es nie verwinden, nach Fenwick

- Obermeier, Siegfried: Richard Löwenherz – König, Ritter, Abenteurer, Verlag Ullstein GmbH, Frankfurt/M. 1984
- Oberste, Jörg: Der Kreuzzug gegen die Albigenser, Primus Verlag, Darmstadt 2003
- Posch, Helmut: Was ist Hildegard-Medizin?, Neuauflage 1998
- Roquebert, Michel: Die Geschichte der Katharer: Häresie, Kreuzzug und Inquisition im Languedoc, Reclam-Verlag, 2012
- Trindade, Ann: Berengaria, in search of Richard the Lionheart's Queen, Four Courts Press, 1999
- von Peschke, Hans-Peter und Feldmann, Werner: Zu Gast bei Kleopatra und Robin Hood – eine kulinarische Zeitreise, Patmos Verlag, 2003

Über Mac P. Lorne

Mac P. Lorne wurde 1957 geboren. Aufgewachsen in der DDR, studierte er aus politischen Gründen statt Geschichte und Literatur dann doch lieber Veterinärmedizin und später Pferdezucht und -sport. Im Frühjahr 1988 gelang ihm die Flucht in die Bundesrepublik.

Gemeinsam mit seiner Ehefrau und Tochter baute er einen Reit- und Zuchtbetrieb in Bayern auf, aus dem sich auch Olympiareiter ihren Nachwuchs sicherten.

Heute lebt er zu Füßen einer mittelalterlichen Burg in einem der größten Waldgebiete Europas.

Er ist Co-Autor mehrerer Fach- und Sachbücher aus den Gebieten Veterinärmedizin und Pferdezucht und hat zahlreiche Artikel zur Berufsausbildung, Reitlehre etc. verfasst, die große Beachtung fanden. 2011 erschien sein erster historischer Roman, der den Auftakt einer Reihe um Robin Hood bildete, zu der »Die Pranken des Löwen«, »Das Herz des Löwen«, »Das Blut des Löwen« und »Das Banner des Löwen« gehören. Englische Geschichte ist die große Leidenschaft des Autors.

Impressum

© 2018 der eBook-Ausgabe Knaur eBook

© 2018 Knaur Verlag

Ein Imprint der Verlagsgruppe Droemer Knaur GmbH & Co. KG, München

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlags wiedergegeben werden.

Covergestaltung: ZERO Werbeagentur, München

Coverabbildung: FinePic[®]/Shutterstock

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

ISBN 978-3-426-44486-3

Hinweise des Verlags

Alle im Text enthaltenen externen Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44 b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Wissen, was gelesen wird